Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 3 (1927)

Heft: 29

Artikel: Indien und die westliche Civilisation

Autor: Bally, P.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-757977

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

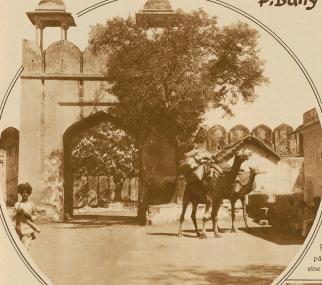
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

JNDIEN WESTLICHE CIVILISATION

VON P. Bally



Stadt-Tor in Jaipur-City, erbaut um 1728

«East is East and West is West,»
«And never the twain shall meet.»

«Osten bleibt Ost und Westen bleibt West,»

«Und nie werden Beide sich einen.»

Dieses von Rudyard Kipling geprägte Wort, das auf die unüberbrückbare Kluft zwischen östlicher und westlicher Kultur hinweist, gilt auch heute noch für Indien.

Wohl ist eine gewisse Nivellierung eingetreten, dadurch hervorgerufen, daß das Prestige des Europäers im Osten durch den Weltkrieg erheblich



Bewässerung einer Cocos-Plantage in Porbandar-State, Kathiawar

gelitten hat, und daß infolgedessen politische Konzessionen seine traditionelle Vormachtstellung beeinträchtigen, doch sind diese Annäherungen nur sehr oberslächlich. / Die verbreitete Anschauung, als ob diese Konzessionen nur in rascher Folge Indien zu einem unabhängigen Staatengebilde im europäischen Sinne leiten werden, ist ine völlige Verkennung der herre



Leben auf den Tempeltreppen der Ghats von Benares

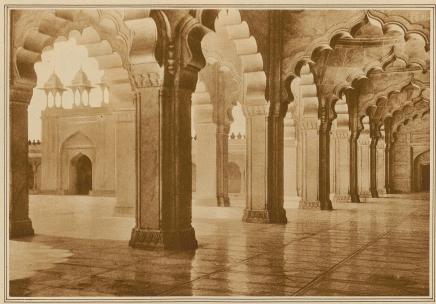
aber auch von der oft gehörten Meinung, daß er okkulte Kräfte mit in den Kampf ums Leben erhalten habe, die ihn dem Europäer überlegen machten. / Der Inder ist genau wie der Europäer, ja vielleicht in noch höherem Maße als wir, ein Mensch, dessen Lebensweise ihm von der



Brunnen in Porbandar



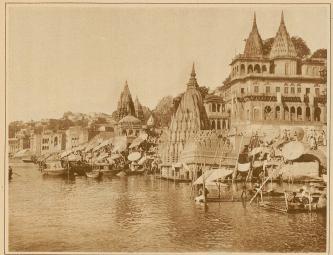
Felsen-Skulpturen von Elephanta. Vermählung des Gottes Shiva mit der Parvati



Inneres der Perlmoschee Moti Masjid im Fort von Agra, erbaut von Schah Jehan

schenden Verhältnisse. Um diese richtig zu erfassen, ist es vor allem nötig, den indischen Charakter richtig zu beurteilen. Dazu muß man sich zunächst von dem Gedanken freimachen, daß der Inder minder begabt sei, als der Europäer, ebenso

Natur diktiert wird. Das Klima und die tropische Natur sind mächtige Faktoren, die gerade durch ihren fürs erste günstig scheinenden Einfluß die Entwicklung der Bewohner heißer Länder bestimmen. Das reale Denken wird gelähmt, ebenso die Tatkraft.



Die Gefahr des verweichlichenden Klimas wird am besten veranschaulicht durch den in Indien geborenen und aufgewachsenen Europäer. Darum läßt der Engländer, wenn immer angångig – sei er nun Regierungsbeamter, Militär oder Kaufherr – seinen Nachwuchs von früher Jugend an in / Europa erziehen. Denn er weiß aus Er-fahrung, daß das Klima imstande ist, körperliche, geistige und moralische Verän-derungen zu bewirken, die den Betreffenden für die Gesellschaft entwerten. Der Eingeborne Indiens ist ein durch lange Reihen von Generationen seinem Klima und seiner Natur angepalter Mensch, seine Religion, seine Philo-sophie, kurz, alle seine Geistesäußesopnie, kurz, alle seine Oetstesätüserungen stellen eine Anpassung an seine Umgebung dar. / Das tropische Klima stellt dem menschlichen Oeist viel größere Hindernisse entgegen, als unsere rauhen Breiten. Einmal fordert es durch den Reichtum seiner Gaben den Menschen weniger zum Kampf heraus, und auf der andern Seite entmutigt es durch die Macht seiner Naturentfaltung von vornherein den Wunsch, sich mit ihr zu messen. Ausdruck dieser Mentalität finder



Am Ganges beim Scindias Ghàt in Benares

Die unternehmenden Eroberer Indiens – im Mittelalter die Moguln und später die Engländer – kamen immer aus dem Norden. Es mag hier auch an den Zug Alexanders des Großen erinnert werden. Z Die mohammedanischen Eroberer des Miterinnert werden. Die mohammedanischen Eroberer des Mit-telalters haben sich akklimatisiert und sind absorbiert, assimi-liert worden, nachdem sie die Hindus unterjocht hatten, wur-den sie ihrerseits von Indien, dem Lande selbst, besiegt. / Der Engländer behauptet sich dadurch, daß er Indien nicht als Siedler bewohnt. Beständig wird das Kontingent der Europäer durch Austausch mit



Beim

Affentempel

rir in der Weltflucht aller indischen Religionen, und ebenso im Kastenwesen, das

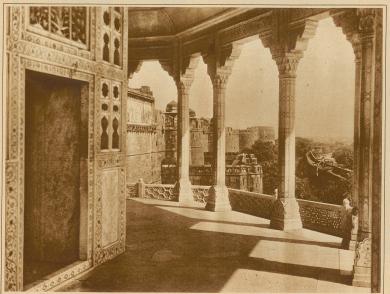
Wei nie der Weitunder auch indissenen Keitsonen, und ebenso im Kastenweisen, das die Inder zum konservativeten Volk gemacht hat. / Dem Kastenwiitslied ist sein Weg weit über den Tod hinaus vorgeschrieben, die Gesetje der Menschen zeigen die Unerbittlichkeit von Naturgesetjen. / Ein weiterer Tribut an die Allmacht der Natur: die Zeit, die dem Menschen zur

An der Landstraβe bei Bandra. Das Bild zetgt einen Banjanbaum, Wasserbüffel und im Hintergrund Palmyra-Palmen

Verfügung steht, um sie völlig zu über-winden, das Nirwana zu erreichen, überschreitet die Lebensdauer, sie mißt sich nach Ewigkeiten. / Wir sehen also, daß der Inder seine Gesetze denen der Natur nachbildet, im Gegensatz zum

Brunnen in Bandra bei Bombay. Man beachte die eigen artigen Wassergefäße Europäer, der die Naturgesette den seinen unterzuordnen sucht. / Die Kunstformen, die wir in Indien antreffen, bestätigen diese Vormachistellung der Natur. Die unsprünglich landfrende mohammedanische Architektur zeigt noch heute ihre naturbezwingenden stellzen gewartsichen. Erwen. Die noch heute ihre naturbezwingenden stolzen geometrischen Formen. Die uralte bodenständige Hindu «Kunst schäumt über von sich drängenden Naturgestalten und scheint von selbst aus dem tropischen Boden hervorzusprossen. / Wir Europäer mit unserm Stolz auf unsere entwickelte naturbeherrschende Zivillsation lassen uns leicht verleiten, unsern Einfluß auf den Osten zu überschätgen. / Aber die alten naturgewachsenen Kulturen wurzeln tiefer, als wir gemeinhin annehmen, und trots der äußerlichen Einführung westlicher Technik und Gebräuche wird die licher Technik und Gebräuche wird die Kluft, die den Osten vom Westen trennt, noch manches Menschenalter überdau-

ern, wenn sie je überbrückt werden kann



Hanuman auf

dem Jako bei Simla

Blick von der Terrasse des Sterbezimmers Shah Jehans auf die Befestigungsmauern



Morgenandacht eines «Sadhu» (Heiligen) am Ufer des Ganges